

Gastbeitrag

# Warum eine Freiburgerin für ein Jahr im Freiwilligeneinsatz in Uganda ist

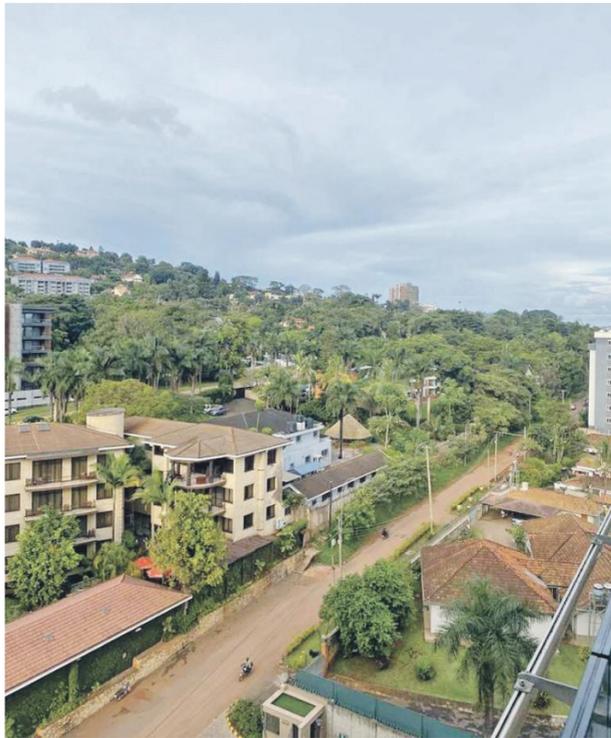
Ein Jahr das Leben in der Schweiz eintauschen gegen ein Leben in Afrika: Anna Schwaller erzählt, wie und warum sie sich in Uganda für die Rechte von Frauen und Kindern einsetzt.

**Uganda** Warum für ein Jahr nach Ostafrika gehen und sich dort für die Rechte der Frauen einsetzen? Nach einer Weiterbildung am Graduate Institute in Genf und in Ghana wollte ich auch praktische Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit sammeln. Nach einigem Suchen und Bewerben bin ich auf Eirene Suisse gestossen, die für die Uganda Association of Women Lawyers (Fida Uganda) eine Juristin suchten, die sie bei Rechercharbeiten und beim Ausbau ihrer Weiterbildungen unterstützt. Zwei Aufgabenfelder, die ich mir mit der Arbeitserfahrung am Gericht und meinen Ausbildungen zutraue – und die es mir gleichzeitig erlauben, den eigenen Rucksack mit mehr beruflicher Erfahrung zu füllen.

Als es geklappt hat, bin ich doch etwas erschrocken: ein ganzes Jahr auf einem anderen Kontinent – weit weg von Freunden und Familie? Jetzt bin ich schon vier Monate hier, und es war definitiv die richtige Entscheidung.

## Für Frauen und Kinder

Fida Uganda setzt sich seit 50 Jahren erfolgreich für die Rechte von Frauen und Kindern ein. In 20 verschiedenen Niederlassungen kann sich die Bevölkerung in sogenannten Legal Clinics unentgeltlich rechtlich beraten lassen, bis hin zur Vertretung vor Gericht. Diese rechtliche Hilfe geht Hand in Hand mit verschiedenen anderen Projekten. So werden beispielsweise Arbeitgeberinnen und Arbeitnehmer zur Gleichberechtigung am Arbeitsplatz geschult, Motorradtaxifahrer, sogenannte Boda Boda, zum Thema sexueller Belästigung sensibilisiert, Stel-



Blick über Kampala.

Bild: zvg



Uganda liegt im östlichen Afrika.

Bild: Google Maps

lungnahmen in den verschiedenen Gesetzgebungsprozessen abgegeben oder Gespräche über diskriminierungsfreie Rechtsprechung mit Justizbehörden geführt. Durch ihre langjährige Präsenz im ganzen Land und auf allen Ebenen, von der Dorfbevölkerung bis zur Regierung, ist die feministische Organisation gut etabliert und bekannt in Uganda.

Ich arbeite am Hauptsitz in Kampala unter der Leadership Academy. Diese wurde von Fida Uganda 2022 ins Leben gerufen. Sie dient als Netzwerk für Juristinnen, als Denkfabrik für die Organisation und bietet staatlich anerkannte Weiterbildungen an. Eine davon zum Thema Arbeitsmigration, mit besonderem Augenmerk auf Gewalt gegen Frauen. Dieses Thema bietet gleichzeitig einen guten Einblick in die wirtschaftliche Situation des Landes

## Hohe Arbeitslosigkeit

Uganda ist ein sehr junges Land. Gemäss den an der Weiterbildung genannten Zahlen sind 75 Prozent der Bevölkerung jünger als 35 Jahre alt. 700'000 Leute treten jedes Jahr neu in den Ar-

beitsmarkt ein, während die Wirtschaft nur 75'000 neue Stellen anbietet. Aufgrund der daraus resultierenden hohen Arbeitslosigkeit verlassen jährlich rund eine Million Uganderinnen und Ugander das Land in Richtung Golfstaaten. Ihr Ziel ist es, dort als Haushaltskraft oder Sicherheitsangestellte genug zu verdienen, um sich eine finanzielle Zukunft im Heimatland aufzubauen.

Dieser von der Regierung unterstützte Export von Arbeitskräften ist für die jungen Leute oft mit Problemen verbunden, unter anderem auch aufgrund des Kafala-Systems (siehe ähnlich «Sie träumen im Ölparadies vom grossen Geld» FN von Samstag, 25. Mai 2024, S. 40/41, Leben und Wissen und dem Beispiel der indischen und pakistanischen Arbeitskräfte in Dubai). An der Weiterbildung wurden mögliche Lösungsansätze aufgezeigt und diskutiert (Mindestlöhne, Sozialsystem, Anlaufstellen und Informationsveranstaltungen für Arbeitsmigrantinnen und -migranten im In- und Ausland sowie unentgeltliche Rechtsberatung).

Das Jahr in der Leadership Academy verspricht noch viele spannende Aufgaben. Zurzeit arbeiten wir an der Website von Fida Uganda, schreiben an einem Trainingshandbuch über die Dokumentierung von konfliktbezogener sexueller Gewalt und an einer internen Richtlinie zum Thema Umwelt.

Es gibt aber auch sonst viel zu berichten aus diesem Land, zur Wirtschaft, zum Klima und auch zum Essen. Für heute und zum Schluss vielleicht dieser Einblick: Wenn man auf dem Markt frische Eier kauft, werden einem diese nicht in einem Karton, sondern in einem dünnen Plastiksack gereicht. Wenn man dann zu Hause vom Boda Boda steigt, sind die Omeletten manchmal schon angerührt.



Anna Schwaller

## Zum Projekt

Eirene Suisse ist eine gemeinnützige NGO für Entwicklungszusammenarbeit, die mit lokalen Organisationen im Gebiet der grossen Seen in Afrika, in Haiti und in Zentralamerika arbeitet. Die NGO ist seit 1963 aktiv und hat durch die Entsendung von qualifizierten Schweizer Fachkräften an ihre Partner Fachwissen im Bereich des Kompetenztransfers sowie der technischen und methodolo-

gischen Unterstützung entwickelt. Ziel ist es, Projekte zu fördern, die zur Verbesserung der Lebensqualität von vulnerablen Bevölkerungsgruppen, zur Stärkung von Frieden und Menschenrechten und zur Solidarität zwischen den Ländern des globalen Südens und der Schweiz beitragen. Weitere Infos: [www.eirenesuisse.ch/en/home/](http://www.eirenesuisse.ch/en/home/) und <https://fidauganda.or.ug/>

Anna Schwaller aus Freiburg weilt derzeit für einen Freiwilligeneinsatz für die NGO Eirene Suisse (siehe Kasten) in Kampala, der Hauptstadt von Uganda. Die Anwältin engagiert sich für die Uganda Association of Women Lawyers. Die Organisation setzt sich für die Rechte von Frauen und Kindern ein. In regelmässigen Beiträgen lässt sie die Leserschaft der FN an ihrem Leben und ihrer Arbeit in Ostafrika teilhaben.

Moment mal

## Aufbruch

**Religion** Ordner mit Fotos aus dem Auslandsjahr, das mehr als 20 Jahre zurückliegt, die ersten Handabdrücke unserer Tochter, kilowise Bücher – unsere Familie versinkt in diesen Wochen ein wenig im Chaos, weil ein Umzug nach Graubünden ansteht. Mit jedem Umzug wird man herausgefordert, ganz wörtlich sein Leben einmal wieder in die Hand zu nehmen. Mir wird dabei bewusst, wie viel in den letzten 14 Jahren gewachsen ist. Ich blicke dankbar auf die Erfahrungen und die Beziehungen, die uns in dieser Zeit geschenkt wurden.

So wie uns geht es in diesen Tagen auch vielen jungen Menschen, die ihre Schule, die Ausbildung oder das Studium abgeschlossen haben und jetzt die ersten Schritte in eine noch unbekannte Zukunft wagen. Für ihre

Familien und das bekannte Umfeld ist es sicher nicht leicht, sie ziehen zu lassen. Und die jungen Menschen schwanken vielleicht zwischen Unsicherheit und Tatendrang angesichts des nahenden Neubeginns.

Ein neuer Lebensabschnitt ist immer auch eine Chance, um sich selbst besser kennenzulernen und über das Bild herauszuwachsen, das sich das Umfeld bisher von einem gemacht hat. In den Sinn kommt mir dabei eine Erzählung aus dem Markusevangelium (Mk 6,1-6). In dieser Geschichte kommt Jesus zurück in sein Heimatdorf Nazareth. Die Leute dort meinen, ihn gut zu kennen. Aber Jesus ist schon lange nicht mehr der alte. Er ist aus der Enge seines Heimatdorfes ausgebrochen; es hat ihn an Orte gezogen, wo Handelsstrassen

sich treffen und man Menschen aus allen Ländern begegnet. Dort ist er erfolgreich, und seine Worte und Taten begeistern. Wortgewandt verkündet er das Reich Gottes. Und so agiert er auch in der Synagoge seines Heimatdorf-

«Ein neuer Lebensabschnitt ist immer auch eine Chance, um sich selbst besser kennenzulernen.»

fes – zur Verwunderung aller übrigen, denn dieser Jesus passt nicht in das Bild, das man von ihm hat: «Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns; kennen wir nicht seine Verwandten? Woher hat er das Wissen?»

Freundinnen, alte Schulkollegen oder Verwandte, die man schon lange kennt, in Schubladen zu stecken, ist irgendwie menschlich. Da sind wir heute kaum anders als die Menschen in Nazareth in der Erzählung des Markus. Menschlich ist es auch, irritiert zu sein, wenn die Schublade ab und zu klemmt, weil das Gegenüber eben doch nicht mehr ganz hineinpasst. Vielleicht können solche Erfahrungen ein Anstoss sein, den Blick eher auf das Wachstum des Gegenübers zu richten, als auf das, was ich schon von ihm oder ihr zu

kennen glaube. Menschen, die ausziehen, kehren gewiss auch dann immer wieder gerne in die Heimat zurück, wenn sie sich als die Menschen gesehen fühlen, die sie geworden sind.

Ob Sie selbst gerade einen Aufbruch wagen oder einen begleiten: Ich wünsche Ihnen dabei Gottes Segen.



Christina Mönkehues-Lau

Christina Mönkehues-Lau, Pfarreiseelsorgerin Freiburg «im Aufbruch».

## Zweifache Freude

**Leserbrief** Am 1. Mai erfreute der Jodlerklub Alperösli Fryburg/Granges-Paccot die Heimbewohnerinnen des Pflegeheims Home St. François in Courtepin mit einem einstündigen Ständchen. Auf Hinweis der Heimleiterin parkierte man auf dem Parkplatz nebenan. Leider übersahen zwei Mitglieder, dass sie auf dem falschen, grossen leeren Parkplatz nebenan parkierten, der mit einem Parkverbot belegt ist. Nun bedankte sich die Gemeinde Courtepin für das Ständchen, das die Heimbewohner sehr erfreut hatte, bei diesen zwei Parksündern mit einer Busse von je 95 Franken. Trotz Einsprache der Parksünder, mit der Bemerkung: «Bitte prüfen Sie diese Verfügung noch einmal gesetzlich wie menschlich», beharrte die Gemeinde auf den Bussen. Das Ständchen erfreute die Heimbewohner und die 190 Franken erfreuten sicher die Gemeinde.

**Hans Bachofner, Kleinbödingen**